

Vom Offenland bis in den Wald: die Plastizität der Gams in Bayern

Dr. Wibke Peters¹, Dr. Susanne Jacobs¹, Nicolas Cybulska¹, Daniela Nagl¹, Laura Wasner², Dr. Hendrik Edelhoff¹

¹Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Stabstelle Wildbiologie und Wildtiermanagement; ²Bayerische Staatsforsten AöR, Teilbereich Jagd und Fischerei

Hintergrund

In den letzten Jahren rückten die Wildtierbestände im Bergwald, insbesondere die Gams (*Rupicapra rupicapra*), zunehmend in den Fokus der forst-, jagd- und gesellschaftspolitischen Diskussion in Bayern. Die Gams wird im Anhang V der FFH-Richtlinie gelistet und steht in enger Wechselwirkung mit ihrem Lebensraum. Hierzu zählt auch der Bergwald, welcher aufgrund veränderter Bedingungen, insbesondere dem Klimawandel, vor großen Herausforderungen steht. Das Management der Gams und anderer den Bergwald bewohnender Schalenwildarten ist also von zentraler Bedeutung für die Erfüllung der Waldfunktionen, insbesondere der Schutzfunktionen, und dem gleichzeitigen Erhalt gesunder und artenreicher Wildbestände und Lebensräume.

Bezüglich des Zustandes der Gams in Bayern treffen oft unterschiedliche Einschätzungen aufeinander, die häufig nicht auf wissenschaftlichen Grundlagen und gesicherten Erkenntnissen beruhen. Gerade unter den besonderen und oft auch sehr extremen Geländebedingungen im Bergwald ist es nicht einfach, belastbare und zuverlässige Informationen über die Wildbestände zu ermitteln. Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) befasst sich seit 2016 im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte und Kooperationen mit dem Zustand der Gams in Bayern und untersucht dabei auf verschiedenen räumlichen Ebenen unter anderem den genetischen Zustand, die Populationsgrößen, die Raumnutzung und Interaktionen zwischen Gämsen und Menschen.

Material und Methoden

Zur Abschätzung von Populationstrends und Populationsgrößen kamen neben traditionellen Methoden, wie der direkten Zählung von Gämsen mittels Blockzählung, auch moderne Untersuchungsverfahren zum Einsatz. Auf Ebene des gesamten bayerischen Alpenbogens wurden erstmalig genetische Untersuchungen zum Zustand der Gamsbestände durchgeführt und Parametern zum körperlichen Zustand, Kondition und Konstitution, ergänzt. In zwei Schwerpunktgebieten, dem Projektgebiet Karwendel und dem Projektgebiet Chiemgau, wurden zur genauen Erfassung der Dichten der Gämsen im Wald und im Offenland in einem festgelegten Raster begangen, frische Kotproben gesammelt, genetisch untersucht und mittels Fang-Wiederfang-Methode statistisch ausgewertet. Die Untersuchung der Raumnutzung durch genetische Methoden, einem Fotofallenmonitoring und mittels GPS-Telemetrie ermöglicht die Einwertung verschiedener Dichteverteilungen im Jahresverlauf und den Einfluss des Menschen auf

verschiedenen Ebenen zu untersuchen. Geschlechterspezifische Unterschiede sowohl hinsichtlich der Populationsgrößen, ihrer Verteilungen und ihres Zustandes wurden jeweils berücksichtigt.

Ergebnisse und Diskussion

Genetische Untersuchungen zur Populationsstruktur zeigen, dass die Gamsvorkommen im bayerischen Alpenraum in zwei Populationen aufgeteilt werden können – eine Population östlich und eine Population westlich des Inntals. Vereinzelt konnte sogar genetischer Austausch über das Inntal hinweg nachgewiesen werden. Die östliche Population kann in zwei weitere Subpopulationen und die westliche in drei weitere Subpopulationen untergliedert werden. Die genetische Differenzierung, also der genetische Unterschied zwischen diesen Subpopulationen, ist jedoch gering. Die genetische Diversität innerhalb der festgestellten Subpopulationen liegt, im Vergleich mit Werten anderer Studien, im mittleren bis hohen Bereich.

Bezüglich der Populationsgröße wurden in den zwei Projektgebieten - Karwendel und Chiemgau - rund 1.350 Gämsen ermittelt. Es konnte anschaulich dargestellt werden, dass die Gamspopulationen ausgeprägte Dichtegradienten aufweisen. Der körperliche Zustand verdeutlichte die biologische Plastizität dieser Wildart, die auf unterschiedliche Intensitäten der Bejagung und Lebensräume reagieren kann, was auch durch normale bis hohe spezifische Geburtenraten bestätigt wird. Zählraten und Daten der Kondition und Konstitution aus anderen Bereichen der Bayerischen Staatsforsten bestätigen einen guten Populationszustand der bayerischen Gamsbestände.

Die Habitatnutzung der Gams zeigt eine hohe Flexibilität entlang des Wald-Offenland-Gradienten, was ihre Anpassungsfähigkeit an verschiedene Lebensräume innerhalb des Alpenbogens unterstreicht. Die mittels Telemetrie gewonnenen Daten verdeutlichten, dass saisonale Wanderungen eine zentrale Rolle spielen. Interessant sind auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Raumnutzung. Während Böcke den gesamten Wald-Offenland-Gradienten intensiv nutzen, halten sich Geißen vor allem in höheren Lagen auf. Allerdings zeigt sich in den Wintermonaten eine wichtige Anpassung: Dann werden die Waldbereiche vermehrt auch von den Geißen genutzt. Die Ergebnisse unterstreichen die hohe Plastizität der Gämse als Wildart. Sie ist in der Lage, ihr Verhalten flexibel an Umweltbedingungen anzupassen und unterschiedliche Lebensräume je nach Jahreszeit und individuellen Bedürfnissen zu nutzen.

Die wachsende Datengrundlage zur Gams in Bayern ermöglicht eine immer fundiertere Bewertung ihres Zustands. Die vorliegenden Daten bestätigen die Behauptung, dass es der Gams schlecht gehe, nicht. In der Zusammenschau weisen die Daten auf einen guten Zustand der Gamsbestände und vitale Populationen im bayerischen Alpenbogen hin.